

The New Music Theater: Seeing the Voice, Hearing the Body

Ort: Oxford

Verlag: Oxford University Press

Jahr: 2008

Autor(en): [Eric Salzman](#), [Thomas Desi](#)

Autor der Rezension: Isabelle McEwen

ISBN: 978-0-19-509936-2

Umfang / Preis: 416 Seiten / PND 22.99

Anatomie eines Mediums

Der Titel könnte einen glauben machen, „The New Music Theater“ sei ein traditionelles Lehrbuch, wenn nicht der Zusatz „Seeing the Voice, Hearing the Body“ auf einen unkonventionelleren Ansatz hindeuten würde. Der Blick auf die Inhaltsangabe bestätigt die letzte Vermutung. Das Buch besteht aus vier Teilen, deren Aufbau weniger einer Systematik als einer Dramaturgie zu folgen scheint. Bei einem solchen performativen Ansatz ist es kaum gewagt, die fünf „entr’actes“, die eine subjektiv-persönliche bis anekdotische Ebene in die Untersuchung bringen, als das, was man in der Sprache der Oper ‚intermezzi‘ nennt, zu bezeichnen. Es handelt sich bei dem Buch eher um ein Essay als um ein Lehrbuch, obwohl der dritte Teil mit seiner hervorragend dokumentierten geschichtlichen und geografischen Tour d’Horizon an Salzmanns „Twentieth-Century Music. An Introduction“ von 1988 (neue erweiterte Auflage) anknüpft, das mehreren Generationen von Musikstudenten in Nordamerika als Lehrbuch diente und viele als wertvolles Nachschlagewerk weiter begleiten dürfte.

Eric Salzman ist Amerikaner, Thomas Desi Europäer, was unterstützt haben dürfte, dass in dem gemeinsamen Werk die Diskussion über die Entwicklung des Musiktheaters unter keine Zentralperspektive gestellt wird. Das Musiktheater war an unterschiedlichen Orten verschiedenen Einflüssen ausgesetzt und es geht den Autoren darum, diese Komplexität zu veranschaulichen. In den ersten zwei Teilen des Essays wird das Musiktheater unter musikalischen und theatralischen Gesichtspunkten untersucht und der Wandel, dem sowohl die Musik wie das Theater unterworfen waren, wird mit dem Entwicklungsprozess des Musiktheaters in Zusammenhang gebracht. Während in diesen zwei Teilen die Frage „Wo kommt es her?“ im Zentrum der Argumentation der Autoren steht, wird im letzten Teil des Essays die Frage „Wo geht es hin?“ gestellt. Unüberhörbar ist eine gewisse Ratlosigkeit beider Autoren gegenüber einem Untersuchungsobjekt, das als Erneuerung der Oper entstand und seit einigen Jahren von dieser überrollt zu werden droht.

„Was ist Musiktheater?“, wird in der Einführung gefragt und die Frage bleibt durch die Vielfalt der Erscheinungen des Musiktheaters, die besprochen werden, allgegenwärtig. Sogar die minimale Definition, die die Autoren auf Seite 5 wagen, dass es sich um eine Form von Theater handle, bei der die Musik die führende Stellung einnimmt („theater that is music driven“), wird durch die spätere Diskussion des wachsenden Regie-Einflusses beim Entstehungsprozess der Werke infrage gestellt. Denn es scheint, als würden die Komponisten von heute dem Musiktheater immer mehr zugunsten der Oper den Rücken kehren, während Regisseure, die manchmal auch Musiker sind, das Musiktheater als Medium für sich entdecken. Was ist also Musiktheater?

Es ist vielleicht am ehesten möglich, diese Frage zu beantworten, wenn man die politische Dimension der Entstehung des Musiktheaters im Blickfeld behält. Eric Salzman hat zu einem frühen Zeitpunkt die „Darmstädter Ferienkurse“ besucht, die bald nach ihrer Etablierung 1946 zum Attraktionspunkt für Komponisten und Theoretiker der Neuen Musik wurden. Er erzählt somit aus erster Hand. Die Abkehr der Kompositionspraxis im Europa der Nachkriegszeit von der Stimme und damit von einer Emotionalität, die zu sehr an den Wagner-Rausch der Nazis erinnerte, wird in dem Buch sehr genau dokumentiert. Es ist von der Abstraktion die Rede, die diese Emotionalität in Schach halten sollte. Es wird aber auch die Rückkehr der Stimme beschrieben, die jedoch eine neue Funktion für sich entdecken musste. Im Kern geht es im Text um die Experimente, die in Europa zum Wesen des Musiktheaters wurden, während in Amerika andere Versuche einer Synthese von Musik und Theater stattfanden, die ähnlich wie in Europa von der Idee getragen wurden, eine neue, gerechtere Welt zu schaffen und dass sich diese in der Kunst einer neuen Sprache bedienen müsse.

Es ist sicherlich kein Zufall, dass der Rolle von Stimme und Musik im Musiktheater 46 Seiten und dem Einfluss der narrativen Strategien, die zum Theater gehören, 60 Seiten gewidmet sind. Denn das Musiktheater wurde aus den Trümmern des Zweiten Weltkrieges ohne Stimme geboren und diese blieb ein gefährliches Terrain. Es wird in dem Buch über Werke gesprochen, die mit der

Stimme experimentieren, aber mit Ausnahme von wenigen europäischen Komponisten und Interpreten fanden und finden diese Experimente heute immer noch in Amerika statt. Der Ausdruck „extended voice“, dem man verschiedenen Techniken zuordnet, die das Ausdrucksspektrum der Stimme ad libitum erweitern, ist schwer zu übersetzen und wurde in die deutsche Sprache einfach übernommen. In Europa wurde die Entwicklung des Musiktheaters weit mehr von Experimenten geprägt, die theatralische Mittel einbezogen, was die stärker werdende Führungsposition des Regisseurs letztlich begründete.

Die Fragen, die die Autoren im letzten Teil des Buches stellen, dekonstruieren das Objekt ‚Musiktheater‘ auf eine Weise, als würden die Autoren ein Spiel mit dem Leser spielen, als ob dieser alle Elemente in der Hand hielte und für sich das Musiktheater neu ausdenken könne. Was soll das Musiktheater wem sagen, wenn es zum gesellschaftlichen Status quo erst einmal keine Alternative zu geben scheint? Wo steckt vielleicht im Medium selbst eine Idee, die eine neue Dramaturgie und mit ihr eine Vision begründen könnte? „Taking it apart“ heißt dieser letzte Teil des Essays. Wenn es darum gehen soll – und das Buch lässt daran keinen Zweifel –, dass das Musiktheater weiter existieren wird, dann sind wir – die Leser – diejenigen, die die Gedanken des Essays aufnehmen und fortführen müssen. „The New Music Theater“ ist ein kluges, nachdenkliches Buch, das nach der letzten Seite nicht geschlossen werden darf.

Diese Nachricht wurde redaktionell betreut von Holger Suedkamp.

URL zur Zitation: <http://www.theaterforschung.de/rezension.php4?ID=898>

Copyright by www.theaterforschung.de